

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1789

25.3.1789 (Nr. 36)



Mit Hochfürstlich • Markgräflich • Badischem gnädigstem Privilegio.

Konstantinopel, vom 22 Jan.

Seit 14 Tagen sind wir so arm an Neuigkeiten, daß wir glauben würden im Schoos des Friedens zu leben, falls uns nicht die Soldaten, mit denen die Hauptstadt und die umliegende Gegend überschwemmt ist, durch die strafbarsten Ausschweifungen vom Gegentheil überzeugten. Der alte Großadmiral ließ schon ehnige Hundert erwürgen und ins Meer werfen und doch liegen die Seeleute, die Janitscharen und die Akater emander immer in den Haaren und, da die letztern viel zahlreicher sind als die erstern, so bekommen jene fast immer tüchtige Schläge. Unterdessen scheint der Regierung diese Eifersucht zu gefallen, weil sie den Vöbel beschäftigt und dessen Aufmerksamkeit von wichtigen Gegenständen entfernt.

Einem neuern Gerücht zufolge, soll die hohe Pforte entschlossen seyn, den Russischen Gesandten aus den sieben Thürmen zu lassen; allein man hat Ursache zu glauben, daß dieses Gerücht ganz ungegründet ist. Das türkische Ministerium will das Publikum überreden, man habe schon seit 6 Wochen von Orakow keine zuverlässige Nachricht; allein es widerspricht sich selbst, weil es sich alle Mühe giebt, uns glauben zu machen, die Festung halte sich noch immer und auf der andern Seite selbst gesteht, daß der Verlust der Insel Beresan den Sturz von Orakow nach sich ziehen dürfte, da die Festung zu Wasser nicht mehr unerkümpft werden könne. Die Truppen, welche dieses Jahr aus der Moldau gezogen wurden, haben Befehl, aufzubrechen; einige sagen gegen den Pascha von Scutari, andere bestimmen sie zur Armee des Großveziers. Man schätzt diesen Heerhaufen, auf 26000 Mann.

Der Großvezier ist noch zu Ruschuck an der Donau. Er schrieb von daher, seine Armee sey durch die beispiellose Kälte sehr mitgenommen, aber von den Feinden nicht im mindesten beunruhigt worden, woran seiner Meinung nach, die denenselben im Vannat versetzten nachdrücklichen Streiche Schuld seyn dürften.

Laibach, vom 7 Merz.

Nach den gestrigen Briefen von Triest, kam dort ein französisches Schiff in 39 Tagen von Konstantinopel an und der Kapitain desselben erzählt es als eine Wahrheit, daß am Tag vor seiner Abreise der venetianische Botschafter an der Pforte, oder sogenannte Bailo, auch in das Schloß der 7 Thürme geworfen sey.

Lemberg, vom 7 Merz.

Alles was patriotisch ist, rüflet sich hauptsächlich wider Rußland und man will in Warschau die sichere Nachricht haben, in ganz Pohlen wären bereits über 60.000 neue Rekruten ausgehoben. Man nimmt ohne Ausnahm alles weg, was nur Waffen tragen kann. Ausländer, die in dieser Republik, sonst immer gute Aufnahme fanden, werden, falls sie sich nicht mit einem Paß oder sichern Nahrungsweg ausweisen können, mit Gewalt unter den Militärstand genommen und überdieses vertheilen auch verschiedne Starosten an K. K. an den Russischen und Preussischen Gränzen, aus ihren eignen Rüstkammern Gewehre unter ihre Unterthanen, um sie so gut als möglich zu bewaffnen. Endlich ist von der Kriegskommission ausge-

macht worden, daß nach dem neuen Militairsystem der gemeine Soldat täglich 12 Pohlische Groschen oder 6 Kreuzer, aber ohne Brod an Löhnung empfangen soll. Das Brod kam er sich selbst backen.

Warschau, vom 7 Merz.

Schon im Jahr 1768 hatten sich die vornehmsten Bürger des Staats mit der bewaffneten Konföderation vereinigt und die Russen fürchteten sie noch, durch 7000 Kosaken, die dem Woivoden von Kiow, Potocki, gehörten, verstärkt zu sehen. Nun fiel Zelezniak, ein saporoger Kosak und russischer Unterthan, an der Spitze eines Haufens seiner Nation, in Pohlen ein und ließ in allen Kirchen der griechischen Confession, im Namen der Kaiserinn ein Manifest anschlagen, in welchem er authorisirt wurde, gegen die Pohlen und Juden als Feinde, Väter und Verfolger der geheiligten griechischen Religion, mit Feuer und Schwerdt zu kämpfen, sie als Mörder, Meineidige, Verleüer des göttlichen Gesetzes, als Unterdrücker eines unschuldigen und treuen Volks anzugreifen, auszurotten und ihre Namen von der Erde zu vertilgen.

Den Gefinnungen zu folge, die in diesem Manifest ausgedruckt waren, brachte Zelezniak alles um, was sich nicht zum griechischen Glauben bekannte. So kam er endlich vor Human an, wohin sich der ganze ukrainische Adel geflüchtet hatte. Diese Stadt gehört dem Woivoden von Kiow, Potocki und seine Kosaken machten die Besatzung aus. Sie wurden von einem aus ihre Mitte kommandirt, der Gontha hieß und den der Woivode mit Wohlthaten überhäuft hatte. Dieser Anführer, da er den Haufen des Zelezniak anrücken sah, erklärte sich, er wolle ihm entgegen gehen, um ihn in der Ebene vor der Stadt anzugreifen. Aber man urtheile von der Bestürzung der Unglücklichen, die innerhalb der Wälle von Human versammelt waren, als sie die beyden Rebellen sich einander die Hand geben und ihre Lanzen gegen die Stadt kehren sahen, die durch nichts als durch eine Einschließung von Wallisaden bedeckt war. Die Kosaken brachen bald durch diese hindurch, ermordeten Männer und Weiber und warfen die Kinder in die Brunnen, die von der Zeit an verschüttet geblieben sind. Diese grausamen Auftritte endigten sich zwar mit der Bestrafung der Schuldigen; aber sie hatten doch schon zuvor durch die Ukraine gegen 200000 Menschen das Leben gekostet. Man darf sich also nicht wundern, wenn die Pohlen Empörungen in der Ukraine zu fürchten scheinen. Uebrigens sind wir weit entfernt zu glauben, daß das Manifest des Zelezniak von einer russischen Reichskanzley ausgefertigt worden sey; alles vielmehr beweist, daß es unächt und un-

tergeschoben ist. Wir glauben sogar, daß, falls die Russischen Generale diese Abscheulichkeiten begünstigt haben, dieses ohne Vorwissen und Genehmigung ihrer Kaiserinn Maj. geschehen ist. Aber das können wir mit Gewißheit versichern, daß noch ganz neuerlich die Mafakre von 1768. den Pohlen ins Andenken gebracht und ihnen als ein Mittel, sie in der Unterwürfigkeit zu erhalten, vorgestellt worden sey. Man weiß aus zuverlässigen Nachrichten, daß Drohungen der Art sind gehört worden, bestimmt in der Nation allgemein bekannt zu werden; wie dieses aus einer Menge Reden, die bey dem Reichstag sind gehalten worden, erhellt. Dieses sind die Ursachen des Mißtrauens, welches man wegen der nach der Starostey Symja gebrachten Waffen bezeigt hat.

Londen, vom 12 Merz.

Vorgestern um 1 Uhr Nachmittags, ward uns durch das Donnern der Kanonen vom Parc und dem Tower die völlige Wiederherstellung der Gesundheit des Königs kund gemacht und Abends war die ganze Stadt aufs herrlichste beleuchtet. Auch waren die beiden Parlamentshäuser versammelt und, nachdem die Gemeinen ins Oberhaus berufen worden, erklärte der Lord Kanzler im Namen des Königs, daß die harte Krankheit Sr. Majestät die Nationalangelegenheiten verzögert hätte; ist aber sey die Gesundheit des Monarchen durch Hülfe der göttlichen Vorsicht völlig wieder hergestellt, so, daß Er im Stand wäre, das Regierungsruder zum allgemeinen Besten der ganzen Nation wieder zu ergreifen. Ferner kündigte er die Schließung eines Allianztraktats zwischen unsrer Krone und dem König von Preussen an, wovon dem Unterhaus die Abschrift vorgelegt werden sollte.

Londen, vom 13 Merz.

Gestern war Zerle zu Kew, wo der König allen auswärtigen Gesandten und Ministern Audienz erteilte. Der Aufwand zu den wegen der Herstellung Sr. Majestät den roten Abends veranstalteten Beleuchtungen wird auf mehr als 100,000 Pf. Sterling geschätzt. Des Doktors Willis Belohnung, daß er den König während seiner Krankheit mit so vieler Einsicht behandelt hat, wird gewiß beträchtlich gewesen seyn, da die übrigen Aerzte jeder täglich 10 Guineen erhielten.

Paris, vom 15 Merz.

Der Königl. Schatz soll von Gold und Silber ganz angefüllt seyn. Die Obersten haben Befehl erhalten, ohne Verzug den 1. May sich bey ihren Regimentern einzufinden.

Prag, vom 15 Merz.

Nachrichten aus Lugosch melden, daß sich die Türken bey Orsova und Ezernez wirklich schon in zieml-

Her Menge versammeln. Einige derselben sollen bereits bis Lepzig parrouilliren. Auch von unsrer Seite ist alles marschfertig, um auf den ersten Wink bey Bugosch und wo es noch sonst die Umstände erfordern sollten, zusammen zu rücken.

Von andern Gegenden der türkischen Gränzen vernimmt man ebenfalls, daß die Türken allenthalben in starker Bewegung sind; doch sieht man noch wenig Reiterey sich versammeln, weil der Mangel an Foutage in den türkischen Provinzen groß ist und erst das Aufkeimen des Grasses erwartet werden muß.

Wien, vom 15 Merz.

Alle von der Gränze einlaufende Briefe bestätigen es, daß die Türken die äufferste Kraft anstrengen, Bosnien zu decken, alle Gränzörter zu besetzen und ihre Besatzungen zu verstärken. Viele unsrer Truppen nehmen ihren Marsch durch Mistok, in Ungarn, nach Pohlen. Die Türken versammeln sich wieder bey Orsova und Schupaneck, wo sie schon gegen 3000 Mann stark seyn sollen. Es wird sie doch nicht wieder die Lust, ins Bannat einzufallen, anwandeln wollen? Wir haben wieder Winter und nun läßt sich bey einem warmen Ofen allerliebste Krieg führen, oder Friede machen. Fürs erste haben wir bereits die Majora und bis zum Junius wirds wohl Krieg bleiben. Die Pforte hat noch zu wenig verlohren, wir zu wenig gewonnen, als daß sich beyde Theile nach dem Plass der vermittelnden Höfe fügen sollten.

Um die wichtige Frage zu entscheiden, ob für die so theure Gesundheit des Kayfers nichts zu befürchten wäre, falls der Monarch sich nach Ungarn begeben würde, haben die vornehmsten Aerzte in Wien den 9ten und den 13ten, als dem 49sten Geburtstag des Monarchen, sich bey Hof mit einander berathschlagt und das Resultat beyder Berathschlagungen war, den Monarchen zu bitten, zur Schonung seines theuren Lebens den Aufenthalt in Ungarn und bey der Armee zu meiden. Man glaubt daher, Er werde die Wünsche seines Volks erfüllen und in Wien bleiben. Jeder von den anwesenden Aerzten hat 20 Souverains vor erhalten und der Monarch ihre gesammten Meinungen schriftlich verlangt. Allen Anstalten nach, welche in der Gegend von Semlin seit einem Monat gemacht worden, wird Belgrad bald belagert werden.

Vorgestern kam abermal ein Französischer Eilbot über Belgrad aus Constantinopel hier an. Er stieg bey dem hiesigen Gesandten seiner Nation ab, welcher sonach die erhaltenen Depeschen dem Fürsten von Kaunitz mittheilte. Der gewesene Internuntius bey der Ottomannischen Pforte Freiherr von Herbert, ward hierauf zu dem Fürsten gerufen, mit welchem er eine

kurze Unterredung hatte. Was von der ganzen Sache bisher zu erfahren war, beschränkt sich auf folgendes: Nach Annahme der Vermittlung der Bourbonnischen Höfe ward der Französische Gesandte von dem Reichs Effendi gefragt: Ob er keine Auskunft zu geben vermöge, unter welchen Bedingungen Rußland und der deutsche Kayser Frieden zu machen gedächten; worauf derselbe erwiederte: Daß ihm zwar diesfalls die Meinungen der beyden Kayserhöfe nicht officiel bekannt wären: Er glaube jedoch, daß, falls die Pforte dem Kayser den Strich Landes diesseits der Unna samt Choczim abträte, Belgrad schleifen ließe und das linke Donau-Ufer zum Handel frey erklärte, dann auf die Wiederabtretung der Krimm und auf Orzafow Verzicht thäte, alle übrigen Erobrungen der Pforte wieder zurückgegeben würden. Der Reichs Effendi gab zwar hierauf zu erkennen, daß die Pforte sich nie zu so erniedrigenden Bedingungen verstehen würde und überhaupt alles, was sie thun könnte, darinn bestünde, daß man der Krimm entsage; allein er ersuchte doch zugleich den Gesandten, der Pforte, die zuverlässigen Friedensbedingungen wenigstens des deutschen Kayfers, sobald es möglich, mitzutheilen, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, zu beurtheilen, ob es der Mühe werth sey, diesfalls fernere Unterhandlungen zu pflegen. Wie man die Sache hier angesehen, läßt sich noch nicht für heute bestimmen. Des Großherzogs von Toskana Königl. Hoheit werden in kurzem hier erwartet. Die Aerzte haben Sr. Majestät dem Kayser zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit, die durch die rastlose Anstrengung seiner Kräfte und durch die beständigen Strapazen des letzten Feldzugs sehr gelitten hat, angerathen, sich des starken Reitens zu enthalten und noch 6 Wochen lang der von ihnen vorgeschriebenen Kurart zu unterwerfen. Der Generalmajor Graf Pallavicini ist den 3ten dieses zu Temeswar an seinen Wunden gestorben. Generalfeldmarschall Graf Laschy, der etlichemale von einem Blutbrechen befallen war, genießt immerdar das Zutrauen des Monarchen und die Bewunderung der Nation, daß er in einem Feldzug, wo die Türken wider die Russen mehr nicht als ein von 12 bis 20tausend Mann starkes Korps ausgeschickt hatten, die ganze Landmacht der Türken aufgehalten und verhindert hat, eine einzige Provinz zu erobern. Orzafows Eroberung war am Nikolai Tag die erste Wirkung der Thätigkeit der Russen. Aber im Sommer waren alle Kräfte der Türken wider Oesterreich gewendet und er hielt sie auf. Die Ursache, warum die russische Heere nicht wirken konnten, waren für die Journalisten Deutschlands ein Geheimniß, wie es die Ursache

war, wegen welcher die Russen bey der Festung Okzafow bis an Nikolaitag harrten und sie dann, da alle Gräben mit Eis bedekt waren, eroberten. Muß denn der vorlaute Ruf des Volks den öffentlichen Geschäften eine Stimmung geben, die einem Ungefähr ausgesetzt bleibt? Muß sie Talenten verschrecken, weil, was sie augenblicklich wünscht, nicht augenblicklich geschieht? Muß sie für sich unangenehm finden, was feinste Staatsklugheit für sie nützlich findet? Das ist die Stellung großer Helden und der Staatsminister, der ist der größte Staatsminister und Held, der, falls er alle Stimmen des unenthaltbaren Volks gegen sich sieht, mit philosophischer Gelassenheit vom Theater absteigt und noch Patriot bleibt und Nachfolgern gutes Glück wünscht und seine Größe in sich selbst findet.

Ueber die letzten Depeschen aus Constantinopel sollen Se. Majestät sehr vergnügt gewesen seyn. Die Türken haben schon bis Schupaneck gestreift, um zu recognosciren und sollen bey Orsova 8000 Mann besammeln haben. Sie bedrohen den Banat und jenseits des Bulkaner Passes, das Hatzegger Thal mit einem Einfall, daher schon viele Familien sich zurück gezogen; aber wegen des Schnees auf den Gränzbürgern sind ihre Unternehmungen noch unmöglich. Ueberall sind die Feinde mit Ausbesserungen ihrer Festungen und Wälle beschäftigt. Man sieht aber noch wenig Reiterey sich versammeln, weil der Mangel an Fourage in den türkischen Provinzen groß ist und erst das Aufkeimen des Grasses erwartet werden muß. Belgrad ist so sehr mit Geschütz, Proviant und so starker Garnison versehen, daß die Erobrung vieles Volk kosten wird. Von den Gesundheitsumständen des Feldmarschalls Laudon hört man noch keine erfreuliche Nachrichten. Der Monarch beehrt diesen grauen Helden sehr oft mit langen Besuchen. Die Kriegsplane werden allemal dem Fürsten von Kauniz vorgelegt, der, wie es heißt, zu Friedensunterhandlungen sehr geneigt ist.

Alle Umstände beweisen, daß Feldmarschall Laschy ganz von der politischen Schaubühne abtreten werde. Alle Aerzte, welche über die Gesundheitsumstände des Kaisers zu Rathe gezogen werden, stimmen dahin überein, daß der Monarch sich nicht den Strapazen eines zweiten Feldzugs aussetze. Ein großes Glück ist es, daß die beyden Helden Haddik und Laudon so vollkommen in der Entwerfung ihrer Kriegsoperationen harmoniren. Die spanische Reuter sollen abgeschafft werden; beyde Helden sind für das Bajonet und den Säbel und beyde besitzen die Liebe und das Vertrauen der ganzen Armee. Laudon will den Feldzug mit einem grossen Schlag eröffnen,

Vermischte Nachrichten.

Obristlieutenant von Weiler, schreibt man von der Litauer Gränze, der in der gebürgigten Gegend von Fortassich, Unka steht, hat den Türken gegen die Unna hin bey 12000 Portionen Heu weggenommen und führt nun eine Unternehmung von größrer Wichtigkeit im Schild. Uebrigens sehen wir einer nahen Blockade von Bihacs und Bakup entgegen.

Die neuesten Nachrichten aus den Preussischen Staaten widersprechen sich. Es heißt wieder aufs neue, daß 4 Armeen zusammengezogen werden, die meisten Preussischen auf Werbung stehenden Officiers zu ihren Regimenten zurückberufen worden seyen und in Magdeburg mit großem Eifer an der Herstellung der Artillerie gearbeitet werde.

Der spanische Gesandte an der Pforte, Ritter von Boutigni, soll den Grossvezier ins Feld begleiten, um bey allenfalligen Friedensunterhandlungen bey der Hand zu seyn.

Die Spanische Monarchie wird unter ihrem igtigen Beherrscher zu dem Glanz und Wohlstand gelangen, dessen sie durch ihre innern Anlagen und Kräfte fähig ist. Es sollen Manufacturen angelegt, Künstler ins Land gerufen und die inländischen Producte im Land verarbeitet werden. Das überflüssige und schädliche Vieh soll ganz ausgerottet und dagegen die Pferde, Kühe und Schaaflucht befördert werden. Die Getraidevucherer auf 80 Meilen im Umfang der Hauptstadt haben Befehl erhalten, bey dem igtigen Mangel ihren Vorrath anzugeben. Nach Buenos Aires ist der Königl. Befehl gekommen, viele daselbst in schauervollen Gefängnissen sitzende Personen, unter welchen sich Welt- und Ordensgeistliche auch Frauenpersonen befinden, theils in Freyheit zu setzen, theils in leichtere Verwahrung zu bringen. Der vorige Minister von Indien hatte sie bey den in Peru entstandnen Unruhen dahin bringen lassen. Ihr Ansehen erregte Entsetzen und Mitleiden, da man den Männern weder die Nägel abzuschneiden, noch den Bart abzuscheren, erlaubt hatte. Das Vergnügen des Königs besteht in der Jagd, wobey aber alle Formalitäten verbannt sind. Die meiste Zeit aber widmet Er den Reichsgeschäften mit einem Eifer, der seinem lebhaftem Temperament, der Thätigkeit seines Geistes und seinem Antheil an dem Wohl der Nation angemessen ist. Daher erhält Er täglich Beweise von der Liebe seines Volks und wird, so oft Er sich zeigt, mit Freudenschrey empfangen.